



edition



Friedenauer
Brücke

PRESSE 2010

edition Friedenauer Brücke
Evelyn Weissberg
Rembrandtstraße 5
12157 Berlin-Friedenau
030-85 60 37 28
mail@friedenauer-bruecke.de
www.friedenauer-bruecke.de

Blickkontakt mit der Vergangenheit

Bildband zeigt das Straßenbild Friedenaus vor 100 Jahren

FRIEDENAU. Schon seit fast 25 Jahren begeben sich Hermann Ebling und Evelyn Weissberg auf die Suche nach Bildnissen längst vergangener Zeiten. Wie geschäftig es vor über 100 Jahren in Friedenau zuging, das zeigen sie im Bildband „Friedenauer Geschäfte 1900 bis 1914“.

Die Schubladenkästen in der Wohnung von Hermann Ebling und seiner Partnerin Evelyn Weissberg verwahren den Schatz Friedenauer Stadtgeschichte. Hermann Ebling greift blind in den Schubladenkasten und zieht eine Karte heraus. Es ist erstaunlich: Die Tausende Lichtbilder memoriert Hermann Ebling mit Leichtigkeit. Kein Wunder, denn allein das Auffinden eines Fotos auf einem seiner Flohmarktbesuche brennt sich dem Finder unauslöschlich ins Gedächtnis. Von Beruf ist er Tonmeister beim Film. In seinem anderen Leben ist er Amateurhistoriker. Hermann Ebling kann anhand einer Fotografie nicht nur die Entwicklung Friedenaus von der Kolonie des Kommunalverbands Deutsch-Wilmersdorf zur Landgemeinde erzählen. Seine Geschichte ist angereichert mit all den Bewohnern und ihren alltäglichen Verrichtungen, nicht nur mit den bekannteren wie etwa Rosa Luxemburg oder Karl Kaultsky, Kurt Tucholsky oder Ernst Ludwig Kirchner. „Tucholsky verbrachte nicht die schönste Lebenszeit in Friedenau“, fließt es aus Hermann Ebling in einem fort. Und das Bild Kirchners von der Friedenauer Brücke, das formte die Grafikerin Weissberg zum Emblem für den Verlag „Edition Friedenauer Brücke“ um. Der Verlag dient als Publikationsmöglichkeit für die Sammelwut und die detektivische Arbeit der beiden Friedenauer, die seit 30 Jahren Zugezogene sind.

Am 2. Juli erscheint nun der Bildband, für den Hermann Ebling und Evelyn Weissberg allein sechs Monate brauchten, um die Fotos auszuwählen und sie kompositorisch in eine stimmige Reihe zu fügen. Übrigens ganz ohne Kommentar: „Wir wollten einen Blickkontakt in die Vergangenheit herstellen“, sagt Evelyn Weissberg. Einzig ein einleitender Text erklärt die Einzelhandelsentwicklung in Friedenau, wo 1899 noch 43 Herren- und Damenschneider ansässig waren – und 1914 schon 185. „Die Geschäftszeilen wuchsen mit der Bevölkerung“, weiß Hermann Ebling, denn allein zwischen 1900 und 1914 verfünffachte sich die Anwohnerzahl.

Auf den 132 Seiten ist eine Vielfalt zu entdecken, die in Zeiten der globalisierten Shopping-Malls verschwunden ist – doch nicht immer, wie das Uhrenfachgeschäft von Hans Lorenz in der Rheinstraße beweist. Es sei das einzige in Friedenau, das noch heute im Familienbetrieb ist, wissen die findigen Rechercheure.

Hermann Ebling und Evelyn Weissberg stellen am 2. Juli, 20 Uhr, in der Nicolaischen Buchhandlung, Rheinstraße 65 ihren Bildband zur Vergangenheit Friedenaus vor.



Schubladen voller historischer Postkarten durchstöberten Hermann Ebling und Evelyn Weissberg für den neuen Bildband. Foto: Wrobel

Von Karolina Wrobel / Berliner Woche, 30. Juni 2010

„Kauft am Platze!“

Gab es 1873 in Friedenau erst 50 Gebäude mit über 500 Menschen, die noch alle Gebrauchsgüter mühselig aus den Nachbargemeinden herbeischaffen mussten – mit einem Fuhrwerk, dessen Haltestelle sich vor der heutigen Nicolaischen Buchhandlung befand – so war die Zahl der Wohngebäude bis 1881 bereits auf das Doppelte angewachsen und 1500 Personen mussten versorgt werden. Als dann 1899 Friedenau sein 25jähriges Jubiläum feierte und die Einwohnerzahl mehr als 10 000 Menschen betrug, hatten sich längst zahlreiche Geschäfte, Gewerbetreibende, Handwerksbetriebe und Gastwirte hier niedergelassen, und niemand musste sich mehr zum Einkaufen nach Wilmersdorf oder ins „ferne“ Berlin begeben. „Kauft am Platze, dann kauft ihr vorteilhaft!“ wie der Friedenauer Lokal-Anzeiger eindringlich warb.

Der in Friedenau ansässige Schriftsteller Georg Hermann hat zu diesem Thema in seinem Roman „Der kleine Gast“ eine ergötzliche Episode geschrieben, die wir in dem Buch nachlesen können.

Das Alltägliche wird zum Besonderen

Was für ein Glück, dass es so viele Fotografen gab, die durch die Stadt zogen und die Strassenbilder festhielten, die sich ihnen boten! Ihnen ist der neue Bildband der edition Friedenauer Brücke gewidmet, in dem wir die Friedenauer Geschäftswelt und ihre Umgebung betrachten können, die im frühen 20. Jahrhundert mit ihren Waren die Bevölkerung versorgten. Feinkostläden boten „Gespickte Hasen, (tägl. frisch)“, Delicatessen aller Art, Weine und Liköre, Wild und Geflügel, feines Tafelobst und Confitüren für die Gut-Betuchten an, Bäckereien und Conditoreien warben mit „Backwaren frei Haus“, Uhren- und Goldwarenhändler hatten alles für „gehobene Ansprüche“ auf Lager. Es gab auffallend viele Cigarren- und Zigarettenengeschäfte, und überall sprudelte reichlich das Bier, von der Stehbier-Halle über die Eck-Kneipe bis zum feinen Kaiser-Wilhelm-Garten in der Rheinstrasse.

Überhaupt die Rheinstrasse!

Als „Lebensader“ Friedenaus, durch die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die Strassenbahn fuhr (anfangs dampfbetrieben, seit 1898 elektrisiert), wies sie die größte Geschäftsdichte auf und führt den Reigen der Friedenauer Strassen im Bildband an. Aber auch hier finden sich neben grossen Restaurants und Cafés (wer erinnert sich noch an das Café Wanke?) kleine Läden und Handwerksbetriebe, ein kleiner Blumenladen, die Süßwarenhandlung Cyliax, die noch nach dem 2. Weltkrieg existierte, und auch die Apotheke an der Kaisereiche gab es schon damals.

Doch auch die kleineren und größeren Friedenauer Nebenstrassen boten eine Fülle von Geschäften und

Gewerbetreibenden, Milch-Trinkhallen (Sahne-Verkauf 3x tägl.frisch), sogar schon eine Auto-Reparatur-Werkstatt, eine Plätt-Anstalt, ein Geschäft für Putz und Posamenten (was war das doch gleich?) und vieles mehr, und die Drogerie Losch warb für Salon-Oel und Petroleum, ein kleiner Obst- und Gemüseladen gar mit dem Slogan „English spoken“! Und Arm wie Reich (diese vertreten durch ihre Dienstmädchen) traf sich zum Markttag auf dem Lauterplatz, der heute Breslauer Platz heißt (noch ohne das Rathaus, das erst 1916/17 erbaut wurde). Mehrere schöne Fotos zeugen vom lebhaften Treiben dort, dem Menschengewimmel, den Pferdefuhrwerken der Bauern aus der Umgebung, dem Zeitungspapier tüten drehenden Mädchen.

Mit dem Buch in der Hand

Und alle, alle ließen sich gern fotografieren vor ihren Geschäften, meist gleich mit Kind und Kegel. Herausgeputzt und besitzerstolz blicken sie in die Kamera und geben uns Heutigen einen Einblick in das Friedenauer Leben vor hundert Jahren, vor den beiden Weltkriegen und der Umgestaltung unserer Lebenswelt. Man möchte mit dem Buch in der Hand durch unsere Strassen gehen und schauen, und man sollte es auch tun – es lohnt sich! Jeder kann vergleichen: wie sah es früher aus, was ist daraus geworden; wie hat sich mein Haus verändert, oder ist es gleich geblieben? Da Friedenau vergleichsweise wenig vom letzten Krieg betroffen war, können wir die nicht immer schönen, aber meist interessanten Fassaden der Häuser von damals heute noch betrachten und vergleichen, ob sie nicht fast noch so aussehen wie früher. Nur die Geschäfte sind nicht mehr da, haben gewechselt, sind ausgebaut, „modernisiert“ worden; manche sind ganz verschwunden. Wieder hat die edition Friedenauer Brücke ein schönes Friedenaubuch herausgegeben - eine ideale Ergänzung zu ihrem Buch „Friedenau erzählt (1871 bis 1914)“.

Sigrid Wiegand /Stadtteilzeitung Schöneberg Juli/August 2010

www.stadtteilzeitung-schoeneberg.de

Liebe Evelyn,

was für ein schönes Buch!
Möchte alle Plätze jetzt aufsuchen, anschauen, immer wieder diese Bilder...

Glückwunsch und bis bald!

Christa Moog, Hotel Friedenau - das Literaturhotel, den 10. Juli 2010

Die Frauen von Friedenau

Seit der Kaiserzeit schätzen Schriftsteller den Stadtteil im Berliner Südwesten als Wohnquartier. Dass die Tradition lebendig bleibt, dafür sorgen heutzutage vor allem literaturbegeisterte Frauen.

I. DER MARKT

Die Händler vom Friedenauer Wochenmarkt staunten nicht schlecht, als sie ihre Stammkundin auf den Titelseiten am Kiosk wiedererkannten. Bis zur Verleihung des Literaturnobelpreises im vergangenen Jahr konnte Herta Müller in ihrer Wohngegend nahezu inkognito einkaufen gehen. Damit ist es jetzt vorbei. Aber die Aufregung im Viertel hat sich rasch gelegt, denn in Friedenau ist es überhaupt nichts Ungewöhnliches, im Supermarkt mit berühmten Schriftstellern in der Schlange zu stehen.

Ein paar Schritte vom Wochenmarkt, in der Niedstraße 13, kaufte Günter Grass 1963 eine verwinkelte Villa mit Dachatelier und großem Garten. Heute ist er dort noch manchmal zu Besuch, wenn er seine Enkel sehen will. Den Tipp bekam Grass von Uwe Johnson, der sich unterm Dach des Nachbarhauses eine Schreibstube eingerichtet hatte, im ehemaligen Atelier des „Brücke“-Künstlers Karl Schmitt-Rottluff. An beide erinnert heute eine Gedenktafel. Nebenan plante Grass seine Wahlkampfreisen für die SPD, schrieb etliche Bücher und verwöhnte seine Freunde mit Selbstgekochem: „Wenn wir am Sonnabend auf unseren Friedenauer Wochenmarkt gehen, dann kaufen wir Dill und Gurken, Havelaal und Heilbutt, Birnen und Pflferlinge, Hasenläufe und Vierländer Mastenten wo wir wollen und lustig sind.“

Hans Magnus Enzensberger und Rudi Dutschke wohnten in den Sechzigern um die Ecke, „fremd und verletzt kam, immer wie auf der Flucht, Ingeborg Bachmann kurz auf Besuch vorbei“, erinnert sich Grass. Max Frisch, Nicolas Born, Ernst Jandl und viele andere lebten in der Gegend. Die literarisch-künstlerische Tradition Friedenaus reicht noch weiter zurück, bis in die Kaiserzeit, als die neue Vorstadt im Südwesten Berlins Äcker und Wiesen verdrängte. „In Friedenau gibt’s doch das meiste Federvieh“, stellte schon um 1900 ein Lokalpoet fest. Rosa Luxemburg fühlte sich genauso wohl wie der Romancier Georg Hermann. Zwischen den Weltkriegen wohnten Kurt Tucholsky und Theodor Heuss in Friedenau. Seine Frau Elly schrieb 1919 aus der Fregestraße 80, damals mit Blick auf Rathaus und Markt: „Ich lebe so still und häuslich, genieße das grüngoldene Sonnenlicht, das die hohen Bäume vor unseren Fenstern schenken, und merke nichts von Berlin.“ Das macht das Viertel für Schreibende unverändert anziehend: Man ist mitten in Berlin und fühlt sich doch meist wie in einer Kleinstadt oder auf dem Dorf. „Allein die Magnolien in den Vorgärten, bald gefolgt von den Tulpen, dem Flieder, den Pfingstenrosen, den weißen und roten Kastanien, Blütenteppiche auf dem Pflaster... Man könnte hier Tage spazierend genießen, gewiss, wollte man nicht ständig südwärts an den Schreibtisch oder nordwärts die Kinder abholen“, schwärmt Julia Franck auf literaturport.de, dem Berlin-Brandenburgischen Literaturportal im Internet. Sie zog vor vier Jahren aus Rom nach Friedenau. Die buntscheckige literarische Szene erneuert sich ständig, ist daher allemal für Überraschungen gut wie den Nobelpreis für die in Rumänien geborene Herta Müller, die in der Menzelstraße lebt.

II. DAS HOTEL

Christa Moog muss gleich wieder zurück in die Küche. Die Chefin sollte gar nicht im Hause sein, erscheint dann aber doch in bunter Schürze und mit aufgebundenen blonden Haaren auf der kleinen Holzterrasse neben der Rezeption, um den Besucher wenigstens guten Tag zu sagen. Dabei schauen ihr Tucholsky, Grass, Frisch und andere Literaturkoryphäen aus großen Schwarzweißfotos über die Schulter. „Du kannst ihm die Dreizehn zeigen oder die Siebzehn“, ruft Christa Moog dem Mann an der Rezeption zu und eilt wieder in die Küche. Es ist später Vormittag, um die Zeit kann schon was anbrennen.

Mit ihrem Mann hat Christa Moog 2003 das völlig heruntergekommene kleine Hotel Hospiz in der Fregestraße 68 übernommen und es zum ersten Berliner Literaturhotel aufpoliert. Sie ist in der DDR aufgewachsen, geriet als Lehrerin und Autorin in Konflikt mit der sozialistischen Obrigkeit und durfte 1984 in den

Westen ausreisen. Dort wurde sie von Marcel Reich-Ranicki als großes Talent gefeiert, für ihr zweites Buch „Aus tausend grünen Spiegeln“ überreichte er ihr den „aspekte“-Literaturpreis. Dann wurde es still um die Autorin. Das Familienleben war ihr wichtiger als die literarische Karriere, nun hat sie als literarische Gastgeberin eine neue Berufung gefunden. Gefrühstückt wird unter Kronleuchtern im plüschig mit Teppichen, alten Sofas und vergoldeten Bilderrahmen möblierten Uwe-Johnson-Salon. Johnson hat gelegentlich im Hotel übernachtet.

Im Salon fanden schon Lesungen mit Judith Hermann, Edgar Hilsenrath, Peter Schneider oder Hans Christoph Buch statt. In dem engen Haus herrscht eine gedämpfte, ja romanhafte Atmosphäre, ein lebenslanger Hotelbewohner wie Joseph Roth fühlte sich gut aufgehoben. Das elegante alte Doppelbett in der Christoph-Meckel-Suite wird gerade für ein Brautpaar bezogen, an den Wänden hängen filigrane Grafiken des Friedenauer Malerpoeten hinter Glas. „Jedes Möbel muss eine Prüfung ablegen, ehe es hereingelassen wird und jedes bringt eine Geschichte mit“, sagt Christa Moog. Wird sie ihre Hotelgeschichten irgendwann aufschreiben und veröffentlichen? „Im Moment habe ich dafür überhaupt keine Zeit.“

III. DIE BRÜCKE

Von ihrem Balkon in der Rembrandtstraße schaut Evelyn Weissberg auf die Stadtautobahn, die S-Bahn-Gleise und eine Straßenbrücke, die den öden Schnellverkehrsgraben überspannt. Ernst Ludwig Kirchner malte die Straßenbrücke 1914 aus ähnlicher Perspektive, schräg von oben in kräftigen Farben. Er wohnte ein paar Häuser weiter. Seine expressionistische Stadtansicht schmückt als Kopie das Wohnzimmer, auch einen Buchumschlag und überhaupt alle Verlagspublikationen der von Evelyn Weissberg gegründeten „Edition Friedenauer Brücke“. Ihr winziger „One-Women-Verlag“ hat seit 2006 vier Bücher über die Kultur- und Literaturgeschichte Friedenaus herausgebracht, die schon durch ihren Materialreichtum alles in den Schatten stellen, was es bisher zum Thema zu lesen gab. Zugleich sind die Bücher ungewöhnlich sorgfältig gestaltet und gedruckt, denn Evelyn Weissberg ist von Beruf Grafikerin. Ihr Mann Hermann Ebling besitzt eine riesige Fotosammlung und firmiert als Herausgeber der opulenten Ortschroniken. Seit 34 Jahren lebt das Paar in Friedenau. Wie viele junge Westdeutsche flohen die beiden seinerzeit vor dem drohenden Wehrdienst nach West-Berlin. Das Bürgerliche und Gemütliche an Friedenau hat ihnen sofort zugesagt. „Die Aura der Gründerväter der Siedlung aus der Kaiserzeit ist immer noch zu spüren gewesen. Die Kommilitonen zogen lieber nach Kreuzberg, aber uns hat das Aufgekratzte nicht so begeistert“, erzählt die Verlegerin. „Ich bin halt ein Friedenauer Landei.“

Der Mann verdient sein Geld als Tonmeister beim Film. Eines Tages stellte er seiner Frau seinen neuen Assistenten vor: Raoul Grass, der in der Niedstraße 13 als Sohn des berühmten Schriftstellers aufwuchs. Das Paar suchte Mitte der achtziger Jahre bereits einen Geldgeber für ein allererstes Buch über Friedenau. Raoul interessierte seinen Vater für das Projekt, so kam es zur Gründung eines Verlags, der nur ein einziges Buch herausbrachte. Nach den beiden Finanziers wurde er auf den Namen Zinsmeister & Grass getauft. Der Band „Friedenau. Aus dem Leben einer Landgemeinde“ erschien 1986, trotz des stolzen Preises von 78 Mark wurden alle 4000 Exemplare verkauft. Evelyn Weissberg hätte den Verlag gerne weitergeführt, drei Kinder ließen ihr nicht die Zeit dazu. Zwanzig Jahre später fing sie als Verlegerin noch einmal ganz von vorne an. Eben erschienen ist ein prächtiger Fotoband über Friedenauer Geschäfte in der Kaiserzeit, in Vorbereitung sind eine Lese- und Bilderbuch über die Nazijahre und ein Band über den „Roten Block“, eine in der Weimarer Republik gebaute Künstlerkolonie am Laubenheimer Platz, in der etwa Ernst Bloch, Wilhelm Reich, Johannes R. Becher und Manès Sperber lebten. Wer sich als Friedenauer Landei immer tiefer in die Lokalhistorie hineingräbt, findet sich ganz schnell in der nationalen Literatur- und Kulturgeschichte wieder.

IV. DER ZAUBERBERG

Keine bunten Plakate, keine schreiende Bestsellerreklame. In den großzügigen, dunkelblau gerahmten Schaufenstern und Schaukästen herrscht bunte Vielfalt. Bücher aus mittleren und kleinen Verlagen konkurrieren fröhlich um Aufmerksamkeit. In der Schaufensterecke mit den russischen Autoren ist die Friedenauer Presse am stärksten vertreten. Die Wurzeln des Verlags und der berühmtesten Friedenauer Buch-

handlung liegen in Russland: Beide hat der Buchhändler Andreas Wolff gegründet. Dessen Großvater besaß schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Buchhandlung in St. Petersburg, wo Dostojewski verkehrte. Die Tochter Katharina Wagenbach-Wolff führt die russische Tradition in der Friedenauer Presse fort. Ab und zu schaut sie in der 1931 eröffneten Buchhandlung vorbei, auch wenn dort seit vergangenem Jahr nicht mehr „Wolffs Bücherei“ über dem Schaufenster steht, sondern „Der Zauberberg“.

Sie hätte den alten Namen gerne beibehalten, sagt die neue Inhaberin Natalia Liublina, doch das sei nicht gegangen. Offenbar drückten Schulden das Traditionsunternehmen, in dem die Friedenauer Buchhändlerin Helga Steinhilber 32 Jahre lang ein strenges Regiment führte. Kunden, die nach Bestsellern oder Kriminalromanen fragten, wurden sehr ungnädig behandelt, bisweilen hinauskomplimentiert. Der verwinkelte Laden roch streng nach kaltem Zigarettenrauch, vor allem jüngeren Kunden war die Traditionsbuchhandlung unheimlich, sie gingen lieber in die neuen Medienkaufhäuser oder bestellten gleich bei Amazon.

Natalia Liublina fühlte sich in der Buchhandlung früher auch nicht wohl. Aber als sie gefragt wurde, ob sie den Laden übernehmen würde, hat sie es gewagt. Sie ist eine Quereinsteigerin, das heißt: Sie brachte ein Gespür für das Wesen einer literarischen Buchhandlung mit, das dem heutigen Buchhändlernachwuchs in Marketingseminaren zielstrebig abtrainiert wird. Natalia Liublina sprach nicht mal Deutsch, als sie 1994 aus der Ukraine nach Berlin auswanderte. Die Tochter eines sowjetischen Offiziers hatte Literaturwissenschaft studiert, in Berlin machte sie eine Lehre als Verlagskauffrau, schrieb Gutachten über russische Bücher für Verlage, übersetzte einige ins Deutsche, unter anderem Schriften der 2006 ermordeten russischen Journalistin und Menschenrechtlerin Anna Politkowskaja.

Die Besitzerin reagiert reserviert, wenn sie auf die Tradition ihrer Buchhandlung als Treffpunkt der deutschen Nachkriegsliteratur angesprochen wird. Sie will keine Museumwärterin sein: „Ich habe Kinder, ich lebe in der Gegenwart, nicht in der Vergangenheit“, sagt Natalia Liublina. Sie hat die Räume kräftig durchlüftet, das Rauchen abgeschafft, ein „Kinderzimmer“ sorgfältig mit Büchern für den Nachwuchs bestückt, das Sortiment aktualisiert. Aber sie hat sich von den Vertretern nichts aufschwätzen lassen, keine bunten Aufsteller, keine Stapelware, keinen Schnickschnack. Auf den Tischen, in den alten Holzregalen ist der staunenswerte Reichtum an Büchern zu besichtigen, die nicht nur Ware sein wollen, sondern mit literarischem, intellektuellen oder gestalterischem Anspruch um Leser werben. Ein Zauberberg, wahrhaftig. Und die Geschichte von der russischen Bücherfee, die den Friedenauern ihre schönste Buchhandlung rettet, klingt sie nicht wie ein Märchen?

Literatur:

Christel und Heinz Blumensath: Das andere Friedenau. Herausgegeben vom Bezirksamt Schöneberg, 2. Auflage, 120 Seiten, Berlin 1996 (antiquarisch, immer noch der beste Führer für Spaziergänger im praktischen Westentaschenformat).

Friedenau. Aus dem Leben einer Landgemeinde. Eine Dokumentation von Hermann Ebling, 160 Seiten, Zinsmeister & Grass, Berlin 1986 (antiquarisch).

Der Friedenauer Künstlerfriedhof, Edition Friedenauer Brücke, Berlin 2006, 136 Seiten (vergriffen).

Hermann Ebling (Hg.): Friedenau erzählt. Geschichten aus einem Berliner Vorort 1871-1914, Edition Friedenauer Brücke, Berlin 2007, 352 Seiten, 39 Euro.

Hermann Ebling (Hg.): Friedenau erzählt. Geschichten aus einem Berliner Vorort 1914-1933, Edition Friedenauer Brücke, Berlin 2008, 352 Seiten, 39 Euro.

Friedenauer Geschäfte 1900-1914, Edition Friedenauer Brücke, Berlin 2010, 132 Seiten, 36 Euro.

© Text: Michael Bienert - Erstdruck im literaturblatt baden-württemberg, Nr. 100, Juli / August 2010

Liebe Frau Weissberg!

Nochmals vielen Dank für Ihre Einladung und das so interessante Friedenau-Buch mit den hervorragenden Wiedergaben der alten Fotos. Ich kann nur sagen: „Weiter so“ und wünsche Ihnen dazu vollen Erfolg. Ihnen und Ihrem Mann alles Gute und weiterhin ungebrochene Schaffenskraft bei bester Gesundheit!

Herzliche Grüße, Irene Neufert, Friedenau den 5. Juli 2010

Nicht nur den Ortskundigen wird diese Bildersammlung Friedenauer Gewerbetreibender, die stolz vor ihren Läden posieren, begeistern. Auch der Hobbyfotograf und der historisch Interessierte hat seine Freude an den Aufnahmen, die eine fast vergessene Geschäftswelt zeigen, welche sich aufgrund ihres großen Warenangebots zu einem der modernsten Vororte Berlins wandelte.

Berlin Story, NEWSLETTER 44 - AUGUST 2010

Guten Abend Familie Weissberg-Ebling!

Wir haben die "Friedenauer Geschäfte" wohlbehalten bekommen und das Buch schon einmal langsam durchgeblättert. Dabei habe ich mich daran erinnert, dass meine Mutter (Jahrgang 1893) immer von den schönen Jahren vor dem ersten Weltkrieg geschwärmt hat. Diese Kaiserzeit, die sie als junges Mädchen in Charlottenburg und Wilmersdorf verlebte, war für sie die schönste Zeit ihres Lebens. Und wenn ich mir die Bilder in dem Buch anschau, kann ich das so richtig nachempfinden. Ich habe beim ersten Durchsehen nur zwei haltende Autos entdeckt, die ganz gewiss noch keine Parkprobleme hatten. Ansonsten nur Straßenbahnen, bei denen die Fahrer noch draußen auf dem ungeschützten Fahrer-Peron stehen mussten. Der Hut gehörte bei den Männern, fast alle mit Kaiser-Wilhelm-Bart, zum Muss. Offenbar wurden auch mehr Zigarren geraucht als Zigaretten. Nur die Fahrräder sahen in ihrer Grundkonstruktion noch genau so aus wie heute. Vor 100 Jahren gab es auch noch keine IT-Branche, weshalb an manchen Schaufenstern das Wort "Fernsprecher" zu lesen war. Eigentlich ist es erstaunlich festzustellen, was sich in der 100 Jahre währenden Lebenszeit eines Menschen verändert hat, obwohl in diese Zeit noch zwei lange andauernde Weltkriege mit ihren gewaltigen Zerstörungen fielen.

Wie wird es wohl 100 Jahre später in Friedenau aussehen? Ich bin sehr neugierig und würde gern einmal von Oben hinunterschauen.

Freundliche Grüße senden Ihnen Ihre
Günter und Nina Sieling, Frankfurt/Main, August 2010

Sehr geehrte Frau Weissberg,

Ihre Postsendung mit Ihrer Publikation „Friedenauer Geschäfte 1900 - 1914“ zum Beleg für die Verwendung unserer Bildvorlage (Max Missmann: Rheinstraße in Friedenau) ist wohlbehalten im Stadtmuseum Berlin eingetroffen.

Wir bedanken uns sehr herzlich für das stadtgeschichtlich und kulturhistorisch interessante Buch und hoffen, Ihnen bei nächster Gelegenheit wieder behilflich sein zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

Fotothek
Stiftung Stadtmuseum Berlin
Landesmuseum für Kultur und Geschichte Berlins

Absolute Weltklasse, Dankeschön!!!!

Jens Geisler, Grünhainichen, August 2010

"Ihre Buchhändlerin empfiehlt"

Die Buchhandlung Thaer liegt in der Bundesallee 77 im schönen Stadtteil Friedenau in Berlin. Elvira Hanemann ist dort Buchhändlerin, und sie ist heute unsere Buchhändlerin der Woche:

"Ein besonders schönes Buch mit sehr viel Lokalpatriotismus ist das Buch "Friedenauer Geschäfte 1900 bis 1914", ein wunderschöner Bildband mit alten schwarz-weiss Photographien, die sehr liebevoll ausgewählt wurden und eine Welt zeigen, die es so nicht mehr gibt. Ohne viel Text ist es ein ganz tolles Bilderbuch für Erwachsene, ein wunderbarer Geschenkband für Friedenauer, Schöneberger, aber auch für Freunde von guter alter Photographie. Was ich ganz besonders toll finde, ist, daß unser Laden auf Seite 55 zu sehen ist, denn das war damals ein Delikatessengeschäft und noch keine Buchhandlung."

Elvira Hanemann von der Buchhandlung Thaer im
Radiofeuilleton von Deutschlandradio Kultur am 10.9.2010